

Bildnis einer exotischen Dame

Autor(en): **Bayerlein, F.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **50 (1946-1947)**

Heft 20

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-671875>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Und als der junge Tag erwacht . . .

Und als der junge Tag erwacht,
da stürmten sie das Tor der Nacht,
die flammenden und blanken Strahlen,
Die Herzen waren im Verein
mit Sonne, Gold und Morgenschein,
und Jubel brach aus allen Talen.

Dann zog das Leben siegend ein —
es sollte Herr und König sein
und wie ein Wunder ward die Erde —
und sieh! ein neues Lied erstand,
das sang und klang von Land zu Land,
auf dass die Erd' zum Himmel werde.

Eleonore Margreiter

Bildnis einer exotischen Dame

Von Dr. F. A. Bayerlein

Ich weiß nicht genau, welches ihr Familienname ist. Der tut auch nichts zur Sache. Alle Freunde und Bekannte rufen sie nur „Dona Darcy“, und wir selbst dürfen sie ruhig auch so nennen; denn der persönliche Name genügt in Brasilien nicht nur im freundschaftlichen, sondern weitgehend auch im alltäglichen Verkehr durchaus. Und man darf eine Dame, die man etwas näher kennt, getrost bei ihrem Vornamen ansprechen, vorausgesetzt, man vergißt den Höflichkeitstitel „Dona“ nicht.

Weil der Vorname einer Dame so viel häufiger benutzt wird als in der Alten Welt, sehen brasilianische Eltern darauf, daß ihre Töchter auch klingende und schmückende Vornamen erhalten. — Läßt es sich aus verschiedenen Gründen auch manchmal nicht umgehen, sie „Maria“ oder „Theresia“ zu nennen, so werden dann wenigstens der zweite und der dritte Vornamen mit besonderer Sorgfalt gewählt. — „Tracema“ und „Zulmira“ und „Esmeralda“ klingen für brasilianische Ohren gut, und gerne lassen sich die dunkeläugigen Mädchen dieses Landes auch „Claudia“, „Estella“, „Elementina“, „Arach“, „Ines“ oder „Irene“ nennen.

Doch wie sprachen von Dona Darcy. Darcys Großvater war als junger Mann aus der Schweiz nach Brasilien gekommen. Er heiratete hier eine stattliche Italienerin, die schon als Kind ins Land gekommen war. Und Darcys hochgewachsener, blonder Vater wiederum nahm sich eine hübsche Frau, deren Kräuselhaar und deren halbschwarze Haut deutlich auf einen afrikanischen Ahnen hinielen. — Darcys zahlreiche Geschwister wie auch

sie selbst spiegeln die bunte Reihe ihrer Vorfahren in der lustigen Weise wider. Die verschiedenen Ströme Blut rollen friedlich durch ihren schönen Körper, und auch in ihrem Herzen sind sie friedlich und freundlich. Daran ist vielleicht auch das Klima etwas schuld; es hat einen ungeheuer mäßigen Einfluß.

Selbst der schwerfälligste Fremde unterliegt der Verwandlungskraft dieses Klimas. Er bleibt nicht lange der Alte; er paßt sich an, ändert sich, gerät unversehens in einen neuen Lebensstil, ja in einen neuen Denkstil hinein. Bald nimmt er das Leben nicht mehr so schwer wie früher. Scheint nicht die Sonne fast jeden Tag, wunderbar warm und angenehm? — Wer soll da immerzu an seine Sorgen denken! — Es wird schon alles nicht so schwer werden. Sollen sie zum Teufel fahren, diese dummen Sorgen! — Gehen wir in die Morgenonne oder auch in den Mittagsschatten. Heiter sollten wir das Leben betrachten! — Wir sind doch Menschen und keine Last- und Sogentiere.

Ueber dem einfachen Leben gibt es noch etwas anderes: die Schönheit, die „Beleza“. Schaut euch nur diese Sonne und die prächtigen Kummelustwolken und die herrlichen Gärten voller Blumen und schaut euch diese spielenden Kinder an. Wie schön dieses Spielen ist! So muß man sein, wie die Kinder. Beschäftigen die sich mit ihren Sorgen? — Sie denken nicht daran; sie sind heiter und friedlich und geduldig; zwischendurch weinen sie wohl auch einmal; aber das vergeht; bald werden sie wieder froh und im Gleichgewicht sein.

Sehen Sie, meine lieben Europäer, so ist das

in Brasilien. Man nimmt das Leben leichter und schaut auch einmal nach den Schmetterlingen und den Blumen und den spielenden Kindern. — „Calma“, Ruhe, das ist das erste. Dann kommt „Paciencia“, Geduld, und wer Ruhe hat und Geduld, der ist friedlich und verliert nicht den Blick für das Schöne im Leben.

So also ist Dona Darcy: ruhig, friedlich, geduldig, heiter und veröhnlich. Vor allem kennt sie kaum eine Abneigung gegen eine Rasse. Für sie hat jede Rasse ihren Wert; und alle die verschiedenen Rassen, die unterm Kreuz des Südens zusammengeströmt sind, können dem ausgedehnten, menschenleeren Lande wohl von Wert sein. Sie können und sollten auch willig helfen, den neuen Menschen Brasiliens zu formen, der das schöne Land mit seinen ungehobenen Schätzen und ungenutzten Möglichkeiten einer guten Zukunft entgegenführen wird.

Dona Darcy ist überzeugt, daß ihre so verschiedenen Vorfahren ihr nur das jeweils Beste von sich gegeben haben. Und so ist sie schon ein neuer Mensch geworden. Sie ist keine Schweizerin, keine Italienerin, keine Portugiesin, keine Afrikanerin mehr; sie ist mit Leib und Seele Brasilianerin; eine reiche Erbin reicher Möglichkeiten, eine Tochter des Lichts, eine Jüngerin der Schönheit, der Liebe und der Barmherzigkeit.

Sie liebt Musik und Sprachen. Sie ist zärtlich und liebevoll mit Kindern. Sie hat immer ein höfliches Wort und ein Lächeln für ihre Nachbarn. Sie ist weniger wortreich als eine Italienerin und doch viel beredter als eine Deutsche. Sie beherrscht ihre Sprache, und es fehlt ihr nicht an der Feinheit, noch an der Kraft des Ausdrucks. Ihre Augen können fröhlich leuchten, aber auch feindlich blicken, sollte es einmal nötig sein. Fremde werden mit ihr kaum je in ein Gespräch kommen, das mehr als ein Wechsel von gemäßigten Höflichkeiten ist. Die Sitte des überwiegend katholischen Landes verlangt von ihr Zurückhaltung. So strahlend und unverschlossen sie gegenüber dem Freunde ist, so scheu und fast mißtrauisch ist sie gegen den Fremden. Ihr Bruder oder ihr Gatte mögen ins grelle Licht der Öffentlichkeit hinaustreten; sie selbst zieht bescheiden die Ruhe des Hauses vor; ein Mädchen oder eine Frau bleibt im Hintergrund.

Das bedeutet jedoch keineswegs, daß sie nicht wüßte, „aufzutreten“. Wenige verstehen es wie sie. Mit schönem Anstand und mit Würde geht sie auf der Straße und zeigt die Kunst des graziösen Schrittes. Über ihrer wohlgeformten Stirn mit dem hübschen Haaranfaß erhebt sich der überlegte Bau einer zierlichen Frisur, die sie gerne benutzt, um etwas größer zu erscheinen. Im spitz zulaufenden Ausschnitt ihres bunt geblühten Kleides trägt sie gern ein silbernes Kreuzchen an dünner, silberner Kette. Eine silberfarbige Perle im Ohrläppchen sticht von der dunkeln Farbe ihres Haares freundlich ab. Augenbrauen, Lippen, Wangen und Fingernägel verraten ein wohl-assortiertes Toilettenkästchen. Am rechten Unterarm trägt sie einige goldene Armreifen und am Gelenk der linken Hand eine silberne Armbanduhr mit silbernem Bande. Und als wolle sie die besondere Zartgliedrigkeit ihrer Hände noch unterstreichen, zeigt sie am rechten Ringfinger noch einen silbernen Ring mit einem beträchtlich großen Agua-Marin.

Einen Hut benutzt sie selten, nur bei besonderen Anlässen. Auch Strümpfe kann sie bei dem warmen Wetter meist entbehren. In Brasilien steht niemand Schlange vor den Geschäften, die Nylon-Strümpfe verkaufen. — Doch mit besonderer Sorgfalt wählt Dona Darcy Schuhe, Handtaschen und gehäkelte Handschuhe aus; sehr oft gefallen ihr diese wichtigen Dinge in einem tadellosen Weiß; denn Weiß kontrastiert gut zu ihrem dunklen Haar und ihrem braunen Teint; und natürlich ist das Weiß auch ein Symbol ihrer hervorstechenden Neigung, sauber und gepflegt zu erscheinen. Sonnenschirm und Sonnenbrille verraten in ihrer Nachart eine leichte Extravaganz ihrer gern repräsentierenden Benutzerin.

Das ist Dona Darcy: Ein hübsches Persönchen, mit einem lieblichen Gesicht, einem Näschen von feinsten Linie, einem weichen, aber doch energischen Kinn; mit einem ganz leichten Flaum auf der Oberlippe, mit sehr schönen Händen, Füßchen und Beinen, mit leicht üppigen Hüften und einem gut ausgebildeten Busen, vor allem aber mit einem heiteren Herzen, würdevoll, wie eine Königin, und doch bescheiden wie ein Köhlermädchen.